

ROBERT KRIEPS

Prototyp des Sozialdemokraten

Renée Wagener

Der Lebenslauf von Robert Krieps, früherer Justiz-, Unterrichts-, Kultur- und Umweltminister, verlangt geradezu nach einer Biographie. Das soeben erschienene Buch der „Fondation Robert Krieps“ wird diesem Wunsch aber nur teilweise gerecht.

„Liebe Mieter und Besitzer, Promoteure und Architekten“ - so hieß es Anfang 1988, als die Vereinigung „Stoppt de Bagger“ im Cercle-Gebäude ihre Ausstellung „Et wor emol eng Stad - 25 Joër Baggerpolitik zu Lëtzebuerg“ eröffnete. Im Publikum befand sich auch Kulturminister Robert Krieps. Doch schon die ersten Beispiele für die nach Meinung der Vereinigung verfehlte Denkmalschutzpolitik genügten ihm: Mit grimmiger Miene verließ er den Ausstellungsraum wieder. Solch kritische Töne hatte er, der Initiator einer modernen Denkmalschutzpolitik in Luxemburg, wohl nicht erwartet.

Denkmalschutz war in den späten Achtzigerjahren einer der Punkte, bei denen der sozialistische Minister erstmals Kritik von Links erfuhr. Zuvor hatte sich der Politiker, zumindest außerhalb seiner eigenen Partei, stets nur konservative Kritik zu seinem Modernisierungskurs anhören müssen.

Über den Modernisierer Robert Krieps hat die „Fondation Robert Krieps“ nun ein Buch herausgebracht, das am vorigen Freitag vorgestellt wurde: „Démocratie, justice, culture, éducation: Robert Krieps (1922-1990)“, ein unter der Leitung von Franz Fayot und Marc Limpach entstande-

ner Sammelband, ist in den Worten der Herausgeber eine „biographie à voix multiples“.

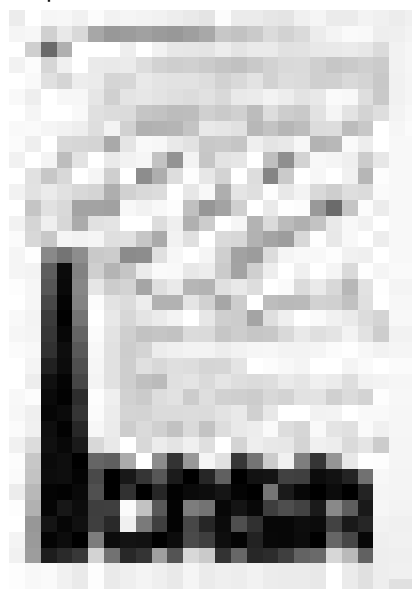
Vielfalt ist nicht Pluralität

Dass Vielfalt allerdings nicht unbedingt Pluralität bedeutet, zeigt sich hier in ziemlicher Deutlichkeit. Die AutorInnen entstammen entweder Krieps' Freundeskreis aus Politik, Justiz und Menschenrechtspolitik, oder sind hohe BeamtInnen, die unter dem Minister arbeiteten, bzw. Verantwortliche der Institutionen, die er ins Leben rief. In diesem Chor der wohlwollenden Erinnerungen ist vor allem die Stimme von Erna Hennicot-Schoepges ein wenig dissonant, die von 1995 bis 2004 selbst christlich-soziale Unterrichts-, Bau und Kultur-Ministerin war. Das Buch kommt, wie es in der Einleitung heißt, kurz vor Krieps' 20. Todestag heraus, (er starb allerdings erst am 1.8.1990).

Doch es ist nicht zu bestreiten: Die Person von Robert Krieps bietet reichhaltigen Stoff für eine Biographie. Geboren am 15. Oktober 1922 als Sohn eines Abgeordneten der Arbeiterpartei, engagiert er sich früh in der Luxemburger Resistenz und hat Aufenthalte in mehreren KZs zu überstehen. Nach der Befreiung absolviert er brillant ein Jura-Studium und wird Rechtsanwalt; dann erfolgt der politische Aufstieg bis zum Minister. Mit diesem Werdegang stellt Krieps den Prototypen des aufrechten, kriegs-erprobten aber zugleich modernen, innerparteilich eher links stehenden Luxemburger Sozialdemokraten des

20. Jahrhunderts dar. Die in dem Zusammentreffen dieser Umstände gegebene Spannung zwischen Alt und Neu macht aber nicht nur das Faszinierende an der Person Robert Krieps aus, sondern könnte auch als einer der Gründe für sein - im Buch nicht-thematisiertes - Scheitern in manchen politischen Bereichen betrachtet werden. Für die Analyse dieses Zusammenhangs sind vor allem zwei Beiträge interessant: der historische Abriss von Marc Limpach, der den Resistenzler Krieps schildert, und die Erinnerungen von Guy Linster, die ihn in seiner Funktion als Kulturminister zeigen.

Casa: 1989: Beim Umweltskandal um die ARBED-Tochter CASA gerät Umweltminister Krieps unter Druck.



Marc Limpach schildert zunächst die Geschehnisse des Abgeordneten Adolphe Krieps, der sich bereits ab 1932 gegen den Nationalsozialismus einsetzt. Dass sein Sohn Robert, Schüler am Diekircher Gymnasium, unter nationalsozialistischer Besatzung in der Schule den Hitlergruß verweigert, scheint nur konsequent. Ende Mai 1941 wird Robert von der Schule verwiesen, wenige Monate später schließt er sich dem Widerstand an. Nach den auf die gescheiterte „Personenstandsaufnahme“ erfolgenden Großrazzien werden Vater und Sohn zunächst ins SS-Sonderlager nach Hinzert gebracht. Der Leidensweg, der Krieps von Hinzert nach Natzeweiler und schließlich nach Dachau führt, ist sehr eindrucksvoll anhand des noch erhaltenen Briefwechsels mit der Familie nachgezeichnet.

Die schrecklichen Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs werden Krieps' späteren Lebensweg prägen. Er bleibt nicht nur aktiv in Resistenz- und Erinnerungsvereinen, sondern bemüht sich auch noch als Minister, das kollektive Gedächtnis aufrechtzuerhalten. Er ist es, der das Projekt der Luxemburger „Oral History“, d.h. das Sammeln und Konservieren von Interviews mit Zeitzeugen, anregt.

Seine politische Positionierung scheint ebenfalls stark von seinem im Krieg entstandenen antitotalitären Weltbild beeinflusst zu sein. Er schließt sich schon früh dem Flügel der LSAP an, der den Kommunismus ablehnt. Marc Limpach schreibt zwar, Krieps habe nach der Spaltung der LSAP 1969 versucht, „der Partei

einen klaren linken Kurs zu geben", doch fügt er hinzu: „Gleichzeitig arbeitete er daran, die CSV in Luxemburg endlich in die Opposition zu drängen und eine Mitte-Links-Koalition an die Regierung zu bringen.“ Links ist also eher im Sinne einer Alternative zum CSV-Staat zu verstehen, nicht als Infragestellung des Kapitalismus.

Vordenker der sozialliberalen Koalition

Die wird jedoch von Anderen innerhalb der LSAP betrieben. Gleich zweimal beantragen die „Jeunes socialistes“ auf Parteikongressen, die LSAP solle das Regierungsboot verlassen. (1) Auch wenn die sozial-liberale Ära sich im geschichtlichen Rückblick wie eine Phase der gesellschaftlichen Modernisierung im Eiltempo ausnimmt - Emanzipation der verheirateten Frau, Scheidungsreform, Reform des Strafvollzugs, Abschaffung der Todesstrafe, Entkriminalisierung der Abtreibung werden in diesem Zeitabschnitt erreicht - darf doch nicht außer Acht bleiben, dass die Reformen in einem Klima vorgenommen werden, das durch die soziale Krise im Land sowie durch die Auswirkungen der gesellschaftlichen Revolution von 1968 geprägt ist. Aus den Gruppen, die am linken Rand der LSAP entstehen, wird sich später die grüne Bewegung entwickeln, welche die LSAP, und mit ihr auch Krieps, unter Druck setzt.

Doch zunächst einmal sind es CSV und Luxemburger Wort, die ihn scharf attackieren. Im Beitrag von Guy Linster heißt es: „Dès les années 74-79, les Argus, Criticus, Stöppeler et autres journalistes plus ou moins anonymes au service du Wort et du PCS/CSV n'ont cessé de lui reprocher de faire du dirigisme culturel (Kulturdirigismus), qu'ils ne se gênent pas de rapprocher de l'attitude nazie ou des pratiques courantes dans les pays de l'Est.“

Was das „Wort“ Kulturdirigismus nennt, ist eine Politik, mit der Krieps die Kultur zu demokratisieren versucht. Unter dem Schlagwort der „animation culturelle“ wird das Kulturangebot dezentralisiert und erweitert. Mit Erfolg: Linster spricht vom „formidable enthousiasme des sociétés et associations locales“. Aber auch in Bezug auf die Kulturinstitutionen drückt Krieps sowohl der LSAP-DP-Koalition als auch - ab 1984 - der CSV-SAP Regierung seinen Stempel auf. Das Nationale Literaturarchiv, das „Centre national de l'audiovisuel“ oder das Soziokulturelle Radio sind nur drei seiner bedeutenden Projekte.

Aus der Distanz ergibt sich aber gerade hier auch der Eindruck einer gewissen Diskrepanz zwischen der eiligen Gründung dieser Einrich-



Nicht ohne mein rotes Fahrrad. Robert Krieps als praktizierender Umweltschützer.

tungen und der ungenügenden Sorge für ihr langfristiges Funktionieren. Eine ähnliche Kritik lässt sich auch an Krieps' Strafvollzugsreform oder seiner an sich fortschrittlichen Denkmalschutzpolitik anbringen. Auf dem Gebiet der letzteren schafft er zwar - ein absolutes Novum - die Möglichkeit der Bürgerbeteiligung durch das Einreichen von Denkmalschutzanträgen. Doch als Vereine wie „Stoppt de Bagger“ oder „Jeunes et Patrimoines“ tatsächlich von dem neuen Recht Gebrauch machen, rudert Krieps zurück. Aus Angst vor Schadensersatzklagen der Besitzer werden bald die meisten Anträge abgelehnt. Auch das im Gesetz vorgesehene Konzept der „secteurs sauvegardés“ kommt nie zur Anwendung.

Nachdem die sozialliberale Koalition von einer CSV-DP-Regierung abgelöst wird, erhält Krieps, der einstmalige Kämpfer für den Wechsel, in der anschließenden CSV-LSAP-Regierung noch einmal ein Ministeramt - diesmal in den Bereichen Justiz, Kultur und Umwelt. Auch wenn es unter der

Vorgängerregierung mit Josy Barthel bereits einen Umweltminister gegeben hat, so ist Robert Krieps doch derjenige, der dieses Amt mit Leben füllt. Dies wird in der vorliegenden Publikation kaum berücksichtigt - vielleicht nicht ganz zufällig, denn gerade als Umweltpolitiker gerät Krieps in die Kritik. Von einem „akuten Handlungsnotstand“ spricht 1989 Méco-Präsident Théid Faber angesichts der Nitratüberlastung der Gewässer, der ungelösten Straßenverkehrs- und landesplanerischen Probleme. Zwar habe, so Faber, allein die Person des Umweltministers verhindert, dass die Bilanz der Regierung ausschließlich negativ ausfiel. Doch er meint auch: „Ich will nicht sagen, dass kein Dialog mit den Umweltschutzorganisationen stattgefunden hätte, aber der kann doch keine politischen Initiativen ersetzen.“ (2) Kurz vor den Wahlen 1989 kocht zudem der CASA-Skandal um die jahrelangen umwelt- und gesundheitsschädigenden Emissionen der ARBED-Tochter hoch. Doch nicht Krieps, sondern Arbeitsminister

Juncker tut sich am Ende durch die Schließung der CASA hervor.

So erscheint die Figur von Robert Krieps nicht nur gebrochener als in der Biographie dargestellt, sondern auch facettenreicher: In seinem Lebenslauf finden sich einige der wesentlichen zeitgeschichtlichen Marken des 20. Jahrhunderts als bestimmende Größen: der Zweite Weltkrieg, die gesellschaftliche Modernisierung im Zuge der 68er-Revolution, die Aushandlung des Stellenwerts der Umwelt gegenüber der, auch sozialdemokratischen, Wachstumspolitik.

Fayot, Franz / Limpach, Marc (dir.) :
Démocratie, justice, culture, éducation:
Robert Krieps (1922-1990) /
fondationrobertkrieps.lu. Esch-Alzette,
Ed. Le Phare, 2009. ISBN 978-2-87964-115-7.

Quellen und Fotos:

(1) Fayot, Ben: Sozialismus in Luxemburg,
Bd. 2. Esch-Alzette, Editpress, [s.d.], S. 233,
siehe auch 224.

(2) Gréngespoun, Nr. 8 (1989), S. 3, Nr.
S10bis (1989), S. 3.